

1. SEEFISCHEREI

Haie als Fischereischädlinge und Methoden der Abwehr

Während in den kalten Meeren Haie als Schädlinge kaum ins Gewicht fallen, sondern im Gegenteil zu ihnen eine Anzahl wichtiger Nutzfische gehören, liegen die Verhältnisse in den tropischen Gewässern ganz anders. Die dort mancherorts sehr zahlreich vorkommenden großen pelagischen Arten (Blauhai, Grauhai, weißer Hai, Hammerhai u.a.) sind ausgesprochene Raubfische, die die Fischerei stellenweise stark belästigen und manche Methoden sogar unmöglich machen. (Trotz mitunter geäußelter gegenteiliger Ansicht sind große Vertreter dieser Arten für den Menschen gefährlich. Einwandfreie Ermittlungen des amerikanischen "Shark Research Panel" haben ergeben, daß 1959 mindestens 71 Menschen von Haien angegriffen und verwundet wurden; 18 starben an den Verletzungen).

Namentlich die Langleinenfischerei erleidet sehr starke Einbußen. So verlieren Thunfisch-Angler stellenweise bis zu 25 % ihres Fanges durch Haie. In manchen Meeresteilen ist daher eine Angelfischerei überhaupt ausgeschlossen. An der westafrikanischen Küste wäre ein ergiebiger Fang von Thunen mit Ringwaden möglich, aber diese Methode mußte stellenweise wieder aufgegeben werden, da Haie die Netze vollkommen zerrissen und sich der gefangenen Fische bemächtigten. Selbst Schleppnetze sind nicht sicher vor ihnen. Größere Haie, die in ein gewöhnliches Trawl geraten, stoßen ohne weiteres durch oder beißen sich mit den Zähnen ein Loch oder sie reißen von außen den Steert auf, um an den Fang zu kommen. In australischen Gewässern ist man stellenweise gezwungen, um den Steert herum eine Schürze aus starkem Netzmaterial zu nähen.

Vielleicht sind Untersuchungen amerikanischer Wissenschaftler, den Menschen vor Haien zu schützen, auch für Haiprobleme in der Fischerei von Nutzen. Diese Untersuchungen gehen eigentlich auf die Initiative der US-Navy zurück, die daran interessiert ist, ein Hai-Scheuchmittel für schiffbrüchige Seeleute und Flieger zu entwickeln. Man glaubte schon einmal während des Krieges dieses Mittel im Kupferacetat gefunden zu haben. Neuere Experimente und Erfahrungen haben diesen Optimismus nicht bestätigt. Der gegenwärtige "Shark Chaser" der Amerikaner besteht aus 80 % Nigrosin, einer leicht löslichen schwarzen Farbe, und 20 % Kupferacetat. Man hat nämlich beobachtet, daß Haie Farbwolken im Wasser meist nicht zu durchschwimmen wagen. Diese Mischung wird auch bereits von einer New Yorker Firma in Beuteln verkauft, die mit einem Schnappschloß an Zug- und Schleppnetzen befestigt werden und dann ein Netz von 10 m Länge für 3 - 4 Stunden gegen Haie schützen sollen.

Ein weiteres Mittel, an dem noch gearbeitet wird und von dem man sich evtl. Erfolg verspricht, ist ein Stoff von vorerst unbekannter chemischer Natur, der in verwesendem Haifleisch entsteht und der eine abschreckende Wirkung auf die Artgenossen ausübt.

Um Haie von einem begrenzten Areal, wie z.B. einem Badestrand fernzuhalten, benutzt man versuchsweise an der amerikanischen Küste "Zäune" aus ständig aufsteigenden Luftblasen, die im Laboratoriumsexperiment von Haien nicht durchschwommen wurden.

H. Mohr

Institut für Netzforschung, Hamburg